Elektrizität : die elektrischen Kleingeräte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit sichtlicher Freude teilt sie den Vorrat in ihrem Kropfe mit jedem hungernden Kameraden, der ihr begegnet.

Man hat diese Ernährungsweise aus dem Sozialmagen schon oft genau beobachtet und kann sie auch leicht nachweisen. Man braucht nur einige Honigtropfen blau zu färben und kleine gelbe Ameisen damit zu füttern. Deren Körper ist fast durchsichtig. Wenn sie zu trinken anfangen, werden ihre Bäuchlein nach und nach himmelblau. Haben sie ihre Kröpfe gefüllt, so tun sie das Gleiche wie jede gesättigte Ameise. Sie teilen die genossenen Leckerbissen mit ihren Kameraden. Und bald sind alle Bäuchlein in der Runde blau.

Stäger hat seinen Waldameisen im Beobachtungskasten noch allerlei andere Dinge vorgesetzt: zerkleinerte Nußkerne und spanische Nüßli, gebrochene Samen aller Art, Bröcklein von Käse, Speck und Schinken, Brosamen, getrocknete Weinbeeren, Heidelbeeren, Eiweiß und Eigelb. All diese Dinge schmecken ihnen herrlich. Was sie nicht sofort verzehren, nehmen sie ins Nest mit. Auch die Blütenblätter der Alpenrosen und des Klees weisen sie nicht zurück. Sie beißen die Blättchen auf und lecken den zuckerhaltigen Saft.

Fleisch fressen die Ameisen, wo sie es finden. Sie sind aber nicht Allesfresser. Stark behaarte Raupen zum Beispiel greifen sie nicht an. Aenis-, Kümmel- und andere Samen mit ätherischen Oelen[2] meiden sie wie Gift. Ihre empfindlichen Nerven scheinen scharfe Gerüche nicht zu vertragen. In Gefäßen mit Riechstoffen, Gewürznelken, Wermut oder andern stark duftenden Dingen verlieren sie ihre Lebendigkeit rasch. Sie krümmen sich zusammen, fangen an zu zittern und zu zucken und sterben bald.

Elektrizität

Die elektrischen Kleingeräte

Was für eine vielseitige Dienerin ist doch die Elektrizität! Da geht die Mutter hin und steckt das Kabel des Glätteeisens in die Steckdose. Wenige Minuten später steht es heiß zur Arbeit bereit. Der Vater holt den elektrischen Rasierapparat und macht sich geschwind sauber, bevor er ins Geschäft geht. Die Tochter entnimmt dem Elektroboiler ein Becken voll heißen Wassers und wäscht das Eßgeschirr ab. Nachher hantiert sie mit dem Staubsauger.

So ist die elektrische Kraft fast den ganzen Tag irgendwie und irgendwo behilflich. Sie wärmt unsere Stuben, kocht unsere Speisen, bäckt den Geburtstagskuchen. Ist ein Familienglied erkältet oder von

[2] Aetherische Oele verbreiten einen feinen Geruch. An diesem Geruch kann man Samen, Gewürze, Teesorten usw. erkennen.

Rheumatismen geplagt, legt ihm die Mutter das Heizkissen auf. Aeltere und kränkliche Leute sind auch froh über Heizdecken und elektrische Fußschemel. Am herrlichsten ist aber doch das elektrische Licht. Man braucht keine Zündhölzchen mehr, auch keine Oellampen, die schwelen (schlecht brennen) und die Luft verderben wie zu Großvaters Zeiten. Man drückt auf einen Hebel oder dreht an einem Knopf. Und schon leuchtet es auf im Zimmer.

Und wie eine rechte Dienerin ist die Elektrizität «allzeit bereit». Dazu sauber, nie müde, nie mürrisch. Sie hinterläßt keinen Staub. Sie belästigt niemand mit üblem Geruch wie das Gas. Sie beschmiert die Hände nicht wie das Petrol. Der elektrische Ofen raucht nicht wie der Brennofen. Kurz, die Elektrizität ist eine Haushilfe, wie man sie sich nicht besser wünschen kann.

Man sagt, in der Schweiz seien über 16 Millionen Glühbirnen im Gebrauch. Das macht auf jeden Einwohner vier. Ueber 300 000 Haushaltungen kochen elektrisch. Dazu kommen 5000 elektrische Herde in den Spitälern, Heimen, Hotels und andern Gaststätten. Es gibt heute schon Landgemeinden, wo fast alle Küchen elektrifiziert sind. Im Jahre 1944 allein wurden 27 877 elektrische Kochherde mit Backöfen und 21 582 elektrische Speisewärmer und Kochplatten (Rechauds) verkauft. Ferner gibt es Millionen von Tee- und Kaffeekochern, Strahlern, Brotröstern und andern kleinen Geräten zum Wärmen.

In den letzten Jahren haben die Dörrapparate besondere Bedeutung erlangt. Es fehlte der Zucker. Auch die Büchsen und Einmachgläser waren knapp geworden. Es war nicht möglich, die vielen Pflaumen und andern leicht verderblichen Früchte einzukochen, die überschüssigen Gemüse in Flaschen für später aufzubewahren. Und doch war es nötiger als je, nichts zugrunde gehen zu lassen. Da begann man wieder zu dörren, wie man es früher machte. Man rechnet, daß etwa 75 000 kleinere und über 1000 große Dörrapparate im Gebrauch sind. Ohne viel Kosten und Mühe kann so im Sommer der Ueberfluß für den Winter und Vorfrühling konserviert werden (konservieren = aufbewahren, haltbar machen).

In steigendem Maße werden im Haushalt auch Kleinmotoren verwendet zum Antrieb der Nähmaschinen, Staubsauger, Blocher, Haartrockner, Kühlschränke, Rasierapparate usw. Ohne elektrischen Strom hätten wir ferner kein Radio und kein Telephon. Die Aerzte könnten keine Röntgenbilder aufnehmen und die Krebskranken nicht mit Röntgenstrahlen heilen, der Zahnarzt die schadhaften Zähne nicht ausbohren. Auch die Höranlagen für die Schwerhörigen in den Kirchen und Vortragssälen sind abhängig vom elektrischen Strom.